

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 8 Dezember 2007



| | |
|------------------|---|
| Bischofswort | 2 |
| Sprecherwort | 3 |
| Frauensprecherin | 4 |

| | |
|-----------------|---------|
| Tagungsberichte | 5 - 13 |
| Berichte | 13 - 16 |

Wort des Bischofs

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Diakonenta-
gung

Predigt am
Samstag zu

Lesung:
Lev 8,13-26
Evangelium:
Lk 6,27-36



Dr. Alois Schwarz
Referatsbischof
für die ständigen
Diakone

Ich lade Sie ein, mit mir auf den Evangelisten Lukas zu schauen. Aus seinem Evangelium lesen wir Sonntag für Sonntag. Auch heute haben wir wieder daraus gehört. Er schreibt für eine Gemeinde in der dritten Generation, die unsicher geworden ist, der der Boden unter den Füßen weggezogen wird, weil es Bedrängnis von außen gibt. Durch den regierenden Kaiser in Rom gibt es Verfolgung und die kleine Gemeinde, die sich um den Auferstandenen schart, hat Angst. Es sind Feinde um sie herum. Lukas schreibt in eine Gemeinde, in der Unsicherheit herrscht. Deshalb sagt er gleich am Anfang seines Evangeliums:

„Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest“ (Lk 1,1-4).

Lukas schreibt das einem gewissen Theophilus, was soviel heißt wie „Gott-Liebhaber“. Er schreibt also einer Gemeinde, die Gott lieb hat, sie möge Sicherheit haben in der Lehre.

Ich nehme an, Sie alle sind Gott-Liebhaberinnen und Gott-Liebhaber. Also ist das Evangelium für uns geschrieben.

Lukas schreibt sein Evangelium mit einer ganz eigenen Aufmerksamkeit für die

Armen und diejenigen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Ich empfehle Ihnen, beim Lukas-Evangelium einmal herauszusuchen, was nur er schreibt, was die anderen Evangelisten überhaupt nicht erwähnen und was nur ihm wichtig war. Dann erkennt man, was seine Eigenheit ist, nämlich: der Barmherzigkeit Gottes eine Spur zu den Armen zu legen. Im Benedictus und im Magnificat ist vom Erbarmen die Rede. Lukas kennt die Geschichte vom barmherzigen Samariter und nur Lukas bringt die Geschichte vom barmherzigen Vater und vom armen Lazarus, wobei da schon deutlich wird: Gemeinde, du musst ein Herz für beide haben. Achte einmal darauf, wie es den Reichen geht – ob nicht auch die eine Form von Armut in sich tragen. Übersieh nicht die Gemeinde der Armen, aber sei auch sehr wachsam, wie es den Reichen geht.

Nur Lukas hat die Geschichte vom reichen Kornbauern. Wir lesen ja jetzt laufend Lukas-

Geschichten. Es kommt demnächst die Geschichte vom Zollpächter Zachäus oder von der Witwe, die auf den Richter einredet. Von dem, der sich hinten hinstellt im Tempel werden wir morgen hören. Wir hören von der Aufmerksamkeit Gottes für den Menschen aus dem Erbarmen des Vaters heraus, aus der Barmherzigkeit Gottes heraus. „Seid barmherzig, wie es euer Vater ist. Euer Vater lässt sich in seinem Herz berühren. Seid auch ihr Menschen, die anderen vom Herzen (vom Mutterschoß) her begegnen“. Barmherzigkeit heißt im Hebräischen „racham“ und das heißt auch mit „Mutterschoß“. Das Bergendste, auch das Gefährdetste, das es gibt – am Herzen des Menschen Lebensraum zu haben – heißt barmherzig sein. „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“. Lernt von Gott, an seinem Herzen Lebensraum zu haben und gebt dies weiter.

Darauf läuft das heutige Evangelium hinaus mit den Anregungen wie: Liebt eure Feinde. Wenn euch jemand schlägt, schlägt nicht zurück. Wenn euch etwas weggenommen wird, lasst es sein...

Das sind Anregungen für den ethischen Umgang der Gemeinde miteinander. Das alles ist nur zu leben, wenn jemand die Barmherzigkeit Gottes für sich als Lebensprogramm begriffen hat. Und das ist die Grundmelodie des Evangelisten Lukas. Wenn die Apostel keine Zeit haben, den Armen Aufmerksamkeit zu schenken, dann – so heißt es in der Apostelgeschichte – setzen sie Diakone ein. Lukas müssten die Diakone besonders schätzen, denn er hat gesagt, die Apostel sollen beim Hören auf das Wort und beim Gebet bleiben (vgl. App 6). Damit das – das sind ja auch die Zentralaufgaben des bischöflichen Dienstes – gesichert ist, wird der Dienst an den Armen organisiert durch den sakramentalen Dienst der Diakone. In der Apostelgeschichte gibt es die Ausführungsbestimmungen von dem, was Lukas im Evangelium verkündet hat. Man kann dort austesten, ob das, was Lukas seiner Gemeinde von Jesus her sagen ließ, in der jungen Gemeinde von Jerusalem lebbar ist. Es gibt immer die Parallelgeschichten dazu. Die Kirche hat das ausprobiert und es funktioniert. Es funktioniert von Jerusalem bis nach Rom. Überall ist das, was Jesus vom Erbarmen Gottes gezeigt hat, lebbar. Wir haben einen Gott, der uns an seinem Herzen leben lässt und der sein Erbarmen zum geschützten Raum menschlicher Entfaltungsmöglichkeiten macht.

„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“. Nicht in einem moralischen Appell redet er zu uns, sondern im Hinweis, der Liebe Gottes eine Spur zu den Menschen zu geben, weil man selbst im Erbarmen Gottes Lebensraum hat.

+ Alois Schwarz

Sprecherwort

Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen!

Dankbar können wir auf unsere Österreichtagung in St. Pölten zurück schauen und den Diakonen in St. Pölten für die Vorbereitung und gelungene Durchführung herzlich danken. Unsere positiven Erfahrungen wollen wir durch diese Ausgabe des Ruf!Zeichens für alle, die dabei sein konnten auffrischen, diese nochmals erlebbar machen und mit allen, die nicht mit uns sein konnten, teilen. Ich erlebte die Tagung in St. Pölten als eine große Familie von Mitbrüdern und Ehefrauen, zu der das MitarbeiterInnenteam um Heribert Riegler durch eine gute Vorbereitung und ein stressfreies Rahmenprogramm wesentlich beigetragen haben. An dieser Stelle auch ein herzliches Danke an unseren Redakteur Franz Brotrager für die Mühe der Redaktion.

Eine Spiritualität der offenen Augen, ...

Professor Zulehner hat uns Diakonen und deren Familien in St. Pölten nicht nur eine hohe soziale Kompetenz - indem wir hinschauen, wo andere wegschauen - bescheinigt, sondern auch aufgerufen, eine Spiritualität der offenen Augen, des wachen Verstandes, des betroffenen Herzens und der starken Hände zu leben. Uns Diakonen gelingt es sehr gut, die vielfältigen Nöte der Menschen zu sehen und vielfältige Antwort darauf zu geben. Unser Dienst als Samariter, Levit und Prophet wird vor allem in unseren Gemeinden und in der Kategorialen Seelsorge sehr geschätzt. Was aber die von ihm durchgeführte Befragung auch ergab war, dass wir zwar ein gutes Auge für die Nöte der Menschen haben, dass aber unsere Kontakte zu unseren Kollegen Mitdiakonen, unsere Erwartungen an die Gemeinschaft mit unseren Mitbrüdern beängstigend unterentwickelt ist. In diesem Punkt sind wir angefragt, wie wir mit unseren Mitbrüdern umgehen und wie sehr wir Beziehungen suchen.

Gott will Mitliebende

Papst Benedikt XVI zitierte bei der Feier für die Ehrenamtlichen im Wiener Künstlerhaus den Theologen des 14. Jahrhunderts, Duns Scotus, mit der Feststellung „Gott will Mitliebende“ und lud dabei ein, dem Dienst am Mitmenschen eine neue Qualität zu geben. Sie besteht, wie er es schon in seiner ersten Enzyklika zum Ausdruck brachte in der engen Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe und in einer Liebe, die in eine Kultur des Lebens führt. „Die Anteilnahme an den Nöten und Situationen des Menschen führt zu einem neuen

Miteinander und wirkt sinnstiftend“, so der Papst in seiner ermutigenden Ansprache. So sind wir Diakone eingeladen - uns als für den Dienst Geweihte - in diese Dimension des „Mitliebenden“ hineinziehen zu lassen und den uns anvertrauten Menschen zu helfen, diese Form des Angenommenseins von Gott zu erfahren.

Zwei sich für mich ableitende Anliegen:

Wie steht es um unsere Kontakte zu den älteren Diakonen und deren Familien?

Sie waren wichtige Wegbereiter für den Diakonat und haben sich „ohne Netz“ in diesen neuen Dienst der Kirche einspannen lassen. Der Dienst des Diakonates hat sich inzwischen weiterentwickelt. Sollten wir nicht noch mehr Kontakt mit ihnen pflegen, von ihren Lebens- und Glaubensgeschichten lernen und Wertschätzung für ihren Mut und Pioniergeist durch liebende Mitsorge zum Ausdruck bringen? Es gibt aber auch jüngere Mitbrüder, die sich mit der Weihe in den diakonalen Alltag gestürzt haben, die durch die vielfältigen pastoralen Notsituationen eine innere Leere spüren und überfordert sind. Gerade für sie sollten wir ein waches Auge haben und sie zu einem Austausch ihrer Erfahrungen einladen.

Lebendiger Austausch und Gebet durch die Diakonenkreise

Trotz der guten Einbindung in die Pastorkonferenzen und der Arbeitsgespräche mit den Priestern ist es wichtig, einer Diakonengemeinschaft anzugehören. Das Direktorium für den Ständigen Diakonat fordert sogar die Bischöfe auf, Sorge zu tragen, dass die Diakone untereinander eine Gemeinschaft bilden können. Es lädt die Diakone ein, sich aktiv in eine solche Gemeinschaft zu integrieren. Unser diakonaler Dienst braucht die Erfahrung des Eingebunden- und Getragenseins durch die Mitbrüder und deren Ehefrauen. Das in den Kreisen gepflegte gemeinsame Beten des Stundengebetes und der Austausch über die Erfahrungen, sowie das miteinander Essen sind wichtige Elemente, die gegenseitig Kraft und Mut geben, die vielfältigen Herausforderungen unseres Dienstes zu sehen und zu tragen.

Eine gnadenreiche Advent- und Weihnachtszeit wünscht Euer Franz Ferstl



Franz Ferstl,
Wien, Vorsitzender der
ARGE für die ständigen
Diakone

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Österreichische Diakonentagung aus der Sicht und Erfahrung der Frauen

Zum zweiten Mal haben die Frauen in einer eigenen Frauengruppe ihre Stellung als Frau eines Diakons reflektiert. Die Beteiligung war mit 26 Frauen diesmal sehr groß und die Zeit wie sooft viel zu kurz. Aber was in der Gruppe angesprochen wurde, kann ja weiterschwingen. Professor Zulehner eröffnete seinen Vortrag mit dem Gruß „Dienende Männer!“, einer Anrede die in der Kirche üblicher Weise bei den Frauen angesiedelt wird. Sein Referat entfaltete er dann vom Wort des Evangelisten Johannes her „Gott ist die Liebe“, das auch Titel des ersten Rundschreibens von Papst Benedikt ist.

Damit berühren wir auch eine spezifische Dimension eines verheirateten Diakons.

Jede Ehe beginnt mit Liebe, und die Ehe und Familie ist sein erster Ort, in dem die Liebe zu Hause ist und ständig neu geübt wird. Doch die Liebe eines Diakons bleibt nicht auf Ehe und Familie begrenzt, sie wird durch ihre Öffnung bereichert.

Diakone leben die Liebe in dreifacher Weise. Es ist die Liebe zu Gott, zu Frau und Familie und es die Liebe zu den Not-leidenden, mit denen sie mitgehen und mitleiden.

In besonderer Weise entfaltete der Referent den Diakon als Auge der Kirche:

Seine Spiritualität der offenen Augen, des wachen Verstandes, des betroffenen Herzens und der starken Hände.

Wie könnte ein Diakon besser diesen Weg gehen als mit Hilfe und Stütze seiner Frau, bzw. seiner Familie. Und die Frauen der Diakone sind dazu gerne bereit und bringen

auch sehr viel persönlich ein.

Grundlegend dabei ist aber – und darin waren sich alle Teilnehmerinnen einig –, wann und wo sie ihre Grenzen setzen, und dass sie darauf achten, dass es auch ihnen selbst gut geht. Erfreulich war auch, das fröhliche Selbstbewusstsein der Frauen zu erleben.

Eine wichtige Frage war auch: Wie können wir junge Diakone mit ihren Familien begeistern, an den Österrichtreffen teilzunehmen, damit sie aus der großen Gemeinschaft Kraft schöpfen können. Liegt ihre Abwesenheit vielleicht daran, dass sich junge Diakonenfamilien noch nicht so leicht eine solche Tagung leisten können. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie genau wir damals planen mussten. Deshalb wünsche ich mir, dass die Verantwortlichen in den Diözesen überlegen, wie sie jungen Diakonen mit ihren Familien mit einem Zuschuss unterstützen könnten, damit auch sie an diesen Fortbildungstagungen und bereichernden Gemeinschaftstreffen teilnehmen können.

Gesprochen wurde auch über die Begleitung der Witwen (und geschiedenen Frauen) von Diakonen. Auch für sie gilt das Wort vom offenen Auge, das sie nicht aus dem Blick verliert.

Große Freude hat uns auch das vom Herzen kommende Gastgeschenk der Gastgeberdiözese St. Pölten bereitet.

Dankbar für die geschenkten Tage in vertrauter Gemeinschaft freue ich mich schon auf ein Wiedersehen beim Internationalen Treffen im Frühjahr 2009 in Innsbruck und beim Gesamtösterreichischen Treffen in Batschuns in Vorarlberg im Herbst 2009.



Melitta Wuchse
Vertreterin der Ehefrauen der
Ständigen Diakone

Bergmannstraße 16
8071 Hausmannstätten
Email: l.wuchse@utanet.at

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Österreich-Tagung der Ständigen Diakone in St. Pölten

Danke!

Sonntag, 28. Oktober 2007 nach dem Mittagessen. Die Tagungsteilnehmer reisen aus St. Pölten ab, viele verabschieden sich mit einem herzlichen „Danke und Auf Wiedersehen!“

Ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Tagung beendet und alles gut gegangen ist.

Ein exzellenter Vortragender referierte zum Thema „Der Diakon als Prophet, Levit und Samariter“, worauf eine kurze, aber angeregte Diskussion folgte.

Viele Mitarbeiter trugen zu einem gemeinsamen Erleben von Begegnung und zum Kennenlernen des Kulturbezirks im NÖ Landhausviertel bei. Die Gemeinschaft im Gebet und als Höhepunkt die gemeinsamen Feiern der Eucharistie waren wichtige Zeiten des Festes, dafür gilt allen mein herzlicher Dank.

Ein herzlicher Dank gilt den 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, denn ohne euch hätten wir diese Tage nicht gebührend feiern können.

Danke allen Ehrengästen aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben, die durch ihre Anwesenheit uns Diakonen Wertschätzung entgegengebracht haben.

Diözesanbischof DDr. Klaus Küng, Referatsbischof Dr. Alois Schwarz, Weihbischof Dr. Anton Leichtfried, Weihbischof em. Dr. Heinrich Fasching, Generalvikar Prl. Leopold Schagerl, Prl. Franz Schrittwieser, Pfr. Mag. Franz Kronister, Abg. z. NÖ Landtag Franz Grandl.

Danke der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bildungshauses St. Hippolyt. Wir haben uns sehr wohl gefühlt.

Danke dem Referenten Univ. Prof. DDr. Paul M. Zulehner für sein Referat und für die Beantwortung unserer Anfragen.

Danke dem Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll für die Einladung zum Besuch des Landhausviertels und der anschließenden Labung mit einem reichlichen und wohlschmeckenden Buffet.

Danke der Fa. Bailoni für die Sachspende zum Gastgeschenk.

Danke an Helga Bauer und Mitarbeiter für die Erzeugung des Gastgeschenkes. Danke den Jugendlichen für die musikalische Begleitung der Tagung.

Danke der NÖN für die Bereitstellung der Arbeitsmappen.

Danke dem Magistrat der Landeshauptstadt für die Tourismusinformation.

Danke der Redaktion von RUF!Zeichen, die uns durch die Übernahme der Ausschreibung Kosten erspart und viel Arbeit abgenommen hat.

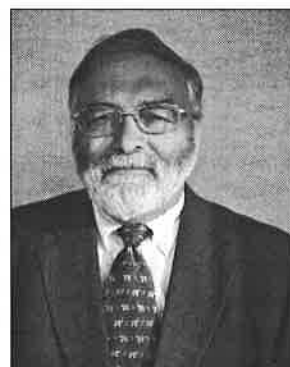
Danke unserem Diözesanbischof für die Einladung zum sonntäglichen Mittagessen.

Am Schluss sage ich nochmals ein herzliches Danke der Vorbereitungsgruppe und den Tagungsbegleitern.

Mit Freude, Zuversicht und neuem Ansporn sind wir zu unserer alltäglichen Arbeit zurückgekehrt. Das Geschenk dieser Begegnung möge in unsere Familien und Pfarrgemeinden ausstrahlen.

In mitbrüderlicher Verbundenheit freut sich auf ein Wiedersehen in Batschuns

Heribert Riegler



Heribert Riegler

3580 HORN,
Mödringer Straße 12
Tel./FAX 02982/5188
od. 0676/826688385
e-mail: heribert.riegler@aon.at

Anmerkung der Redaktion:
Alle Bilder und Referate der Tagung sind auf der Homepage der Ständigen Diakone nachzulesen. Bitte besucht diese Seite regelmäßig, da sind immer aktuelle Informationen bereitgestellt!

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

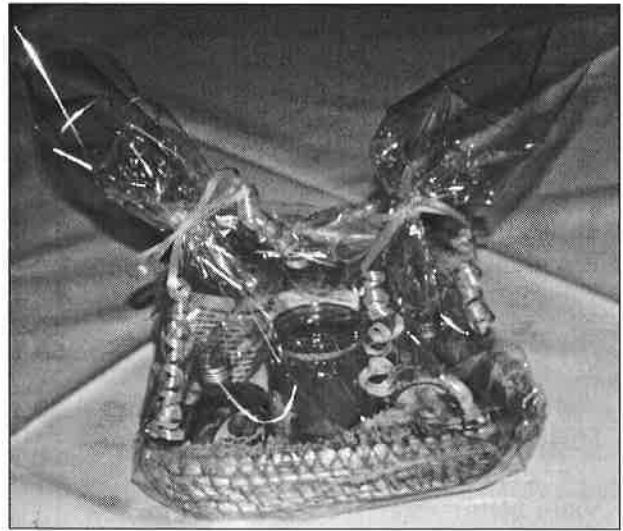
Der Diakon als Prophet, Levit und Samariter

Die Österreichische Diakonen-tagung in St. Pölten

Zum Gastgeschenk

Wir werden nicht gemessen an dem,
was fertig wurde,
sondern an dem,
was durch die Gnade Gottes
in unserem Leben angefangen hat.
Wir werden an dem gemessen,
was - noch so unscheinbar -
in unserem Leben entstand
als ein Zeichen von dem,
was Gott erst selbst vollenden wird.

(nach Jörg Zink)



Körperl hab i in mein Leben scho' vüle gmocht und jedes wor für an andern Nutzen gedocht. De großn hoassn „Schwinga“, do muaß i mi beim flechtn plogn, oba dann sans gschickt zan ollahand Tragn.

De kloan werdn manche va eich als „Bokarl“ kenna, drinn' loßt ma in Brottoag gehn, dann schiabt ma 'n in Backofa eini.

Und schau de Körperl a koans wias andare aus, i hoff, se gfoln eich trotzdem, i moch mir nix draus.

Do gibts kiarzare - längare, schiachare, schönare, tiafare - seichtare, schwarare - leichtare.

Mia kimmt via, d' Körperl san grod so wia d' Leit:
oanfoch oda protzig, gschickt oda gscheit.

Aba alle Körperl hab i mit vül Liab zsammbrocht, i hob mia beim Knipfa olles Guate für eich ausdacht.

Des hoäßt: i wünsch jedn, der heit so a Körperl nimmt entgegen, vül Glick, Gsundheit und Gottes Segen!

Hermine Leitgeb, Helga Bauer

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

Eröffnungsvortrag bei der Österreichtagung der Diakone im Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten Freitag, 26. Oktober 2007, 19.30 Uhr

Ein Dankeschön Diözesanbischof Dr. Klaus Küng, den Weihbischöfen Heinrich Fasching und Anton Leichtfried! Es ist mir eine große Stütze und Stärkung, dass Ihr da seid, den Dienst der Diakone mittragt und mich in meiner Aufgabe in der Bischofskonferenz durch Eure Anwesenheit, durch Euer Mitüberlegen und Mitgestalten unterstützt. Dafür danke ich Euch herzlich und grüße Euch und den Generalvikar, den Direktor des Propädeutikums, den Abgeordneten zum NÖ. Landtag und Sie alle, die Diakone. Ich freue mich, dass ich mit Ihnen gemeinsam einige Tage in St. Pölten verbringen darf.

Wir freuen uns auf eine gemeinsame Zeit des Nachdenkens, des Betens, der Auseinandersetzung über das, was Berufung in doppelter Sakramentalität bedeutet. Es ist ein großes Geschenk für unser Land, dass es die Diakone gibt, die in der Sakramentalität von Ehe leben, in Verlässlichkeit und verbindlicher Treue und die aus der Sakramentalität der Weihe heraus im Ordo den Dienst an den anderen ausüben und es so möglich machen, Kirche im Liebesdienst große Aufmerksamkeit entfalten zu lassen. Mit dem Hinweis auf die Bundeshymne und im Gedenken an den heutigen Feiertag darf ich an ein

Wort von Papst Benedikt erinnern, das er uns in der Hofburg sagte: „Vieles von dem, was Österreich besitzt, verdankt es dem christlichen Glauben und seiner reichen Wirkung in den Menschen. Der Glaube hat den Charakter dieses Landes und seine Menschen tief geprägt. Es muss daher ein Anliegen aller sein, nicht zuzulassen, dass eines Tages womöglich nur noch die Steine hierzulande vom Christentum reden würden. Ein Österreich ohne lebendigen christlichen Glauben wäre nicht mehr Österreich“.

Das Geschenk der Berufungen zum Diakonat sichert, dass Österreich durch die Stärkung des Glaubens im sakramentalen Dienst Österreich bleibt. Das, was wir von den Diakonen erleben – Christsein in verschiedenen Milieus – sichert in diesem Land die Glaubenstradition. Von da her ist das, was die Diakone tun und was sie darstellen in den gesellschaftlichen Lebensfeldern etwas, was diesem Land gut tut und was außerdem ein großes Geschenk für die Kirche ist.

Wenn wir hier zusammen kommen, tauschen wir uns aus, wie die Treue in liebender Geistesgegenwart gelebt werden kann. Wir reden über die Diakonie des Geistes und wie die Lebensaufgabe des Diakon-Seins in der innersten Christusverbundenheit gestaltet werden kann. Wir werden erfahren, dass das Bedenken der Identität des Diakons im Grunde nur durch Aufbruch und innere Erneuerung gelebt werden kann. Wir schenken einander in einer Kultur der begleitenden Aufmerksamkeit einen neuen Respekt für das Tun der Einzelnen, für das Zeugnis der Einzelnen. Wir können Dankbarkeit denen gegenüber ausdrücken, die in den Familien diesen Dienst mittragen. Damit grüße ich alle Frauen, die heute da sind und alle Kinder. Sie tragen den Dienst Ihres Gatten und Vaters durch Gebet, durch Aufmerksamkeit, durch Gespräch, durch Rückfragen, durch Dankbarkeit und lobendes Anerkennen seines Dienstes von Ihrem Herzen her und mit Ihrer Hingabe mit. Sie leben Verzicht und erfahren das nicht als Einschränkung Ihrer Lebensform, sondern als Ausdruck Ihrer hochherzigen Liebe. Sie leben diesen Verzicht als schöpferische Kraft, Kirche in verschiedenen Lebensfeldern mitzugestalten.

Über den Austausch bei diesen Tagungen bin ich sehr froh, weil wir dabei mit großer Aufmerksamkeit hineinschauen, wie der Spannungsbogen zwischen Person und Amt in der heutigen Zeit gelebt werden kann. In einer Zeit, in der Religion zumindest weltweit zum großen Thema der Gesellschaft geworden ist – Europa und die Länder des deutschsprachigen Raumes gehen da einen etwas anderen Weg. Hier gibt es nicht, wie in anderen Kontinenten, eine so deutliche Verbundenheit von Religion und öffentlichem Leben. Wir sind herausgefordert, zeugnishaft darzustellen, dass Christsein in der Verbundenheit

von Amt und Person deutlich macht, wer unser Gott ist und wie er sich in dienender Liebe den Menschen zuwendet. Sie geben dem Evangelium ein Gesicht. Ein Gesicht für die Armen im Dienst an den Menschen, die heute zu kurz kommen. Wir werden über den Spannungsbogen zwischen Amt und Person miteinander reden. Wir tauschen uns aus darüber, wo uns Grenzen gesetzt sind aufgrund von menschlichen Gegebenheiten oder Gegebenheiten Einzelner, wo manchmal Gebrechen, ja inneres oder äußeres Versagen unser Tun einschränken oder lähmen. Wir verschweigen einander auch nicht, wo seelische Erschütterungen den einen oder anderen heimsuchen und tragen das in Offenheit und in unseren Gebeten. Wir werden manchmal in das Klischee elitärer Vollkommenheit hineingedrängt und entkommen dem nur, wenn wir ehrlich einander das erzählen, wie uns das Leben nach dem Evangelium zur inneren Freiheit und zur Würde des Menschseins führt.

Wir werden in erhöhter Wachsamkeit und mit einer neuen religiösen Nachdenklichkeit diese Tage hier gestalten. In einer Zeit, in der Religion zur Erlebnisreligion geworden ist und bei manchen schon das Gefühl zu dem gemacht wird, was sie mit Transzendenz identifizieren; wo manche meinen, eine fromme Gestimmtheit sei schon ein Transzendenzvollzug. Aber nicht jedes Entspannungsgefühl ist schon Ausdruck der Erlösungsgewissheit. Wir müssen also, wenn wir unser Christsein und gerade auch den Dienst in der Kirche vom Amt her leben, sehr viel Widerstandsarbeit leisten und durch unsere Fragen die Menschen herausfordern, dass sie nicht ihre Sehnsucht und ihr Bedürfnis schon zur Religion erklären, sondern aus der Sehnsucht heraus den Weg zum „Leben in Fülle“ finden.

Wir widersetzen uns einer gewissen Gedankenlosigkeit und Bedenkenlosigkeit, indem wir uns herausfordern lassen, die Zeitsituation und die Zeichen der Zeit sehr gewissenhaft anzuschauen und die Spuren des Geistes Gottes darin zu entdecken. Wir machen das in diesen Tagen nicht nur mit der Kraft unseres Verstandes und unseres Intellekts, wir machen das auch nicht nur mit der Kraft des Herzens, sondern mit dem Geschenk, beten zu können. Das ist insofern notwendig – und damit erinnere ich an ein Wort von Papst Benedikt in *Deus caritas est*, wo er sagt: „Die Erfahrung der Endlosigkeit der Not kann uns einerseits in die Ideologie treiben, die vorgibt, nun das zu tun, was Gottes Weltregierung allem Anschein nach nicht ausrichtet – die universale Lösung des Ganzen. Sie kann andererseits Versuchung zur Trägheit werden, weil es scheint, da wäre ja doch nichts zu erreichen. In dieser Situation ist der lebendige Kontakt mit Christus die entscheidende Hilfe um auf dem rechten Weg zu bleiben: weder in menschenverachtenden Hochmut zu verfallen, der nicht wirklich aufbaut

sondern vielmehr zerstört, noch sich der Resignation anheim zu geben, die verhindern würde, sich von der Liebe führen zu lassen und so dem Menschen zu dienen. Das Gebet als die Weise, immer neu von Christus her Kraft zu holen, wird hier zu einer ganz praktischen Dringlichkeit. Wer betet, vertut nicht seine Zeit, selbst wenn die Situation alle Anzeichen der Dringlichkeit besitzt und einzig zum Handeln zu treiben scheint. Die Frömmigkeit schwächt nicht den Kampf gegen die Armut oder sogar das Elend des Nächsten“ (Nr. 36).

Wir werden in diesen Tagen miteinander beten und Sie mögen es als großes Geschenk erfahren, mit so vielen anderen gemeinsam hier beten zu können.

Mit Männern, die von der Kirche erwählt sind, im diakonalen Dienst die Liebe zu den Armen zeichenhaft darzustellen. Wir werden mit den Ehefrauen, die das mittragen, beten; mit Priestern und Menschen, die Ihren Dienst in Ihren Gemeinden und Diözesen unterstützen. Sie werden merken, das Gebet wird uns eine enorme Freiheit

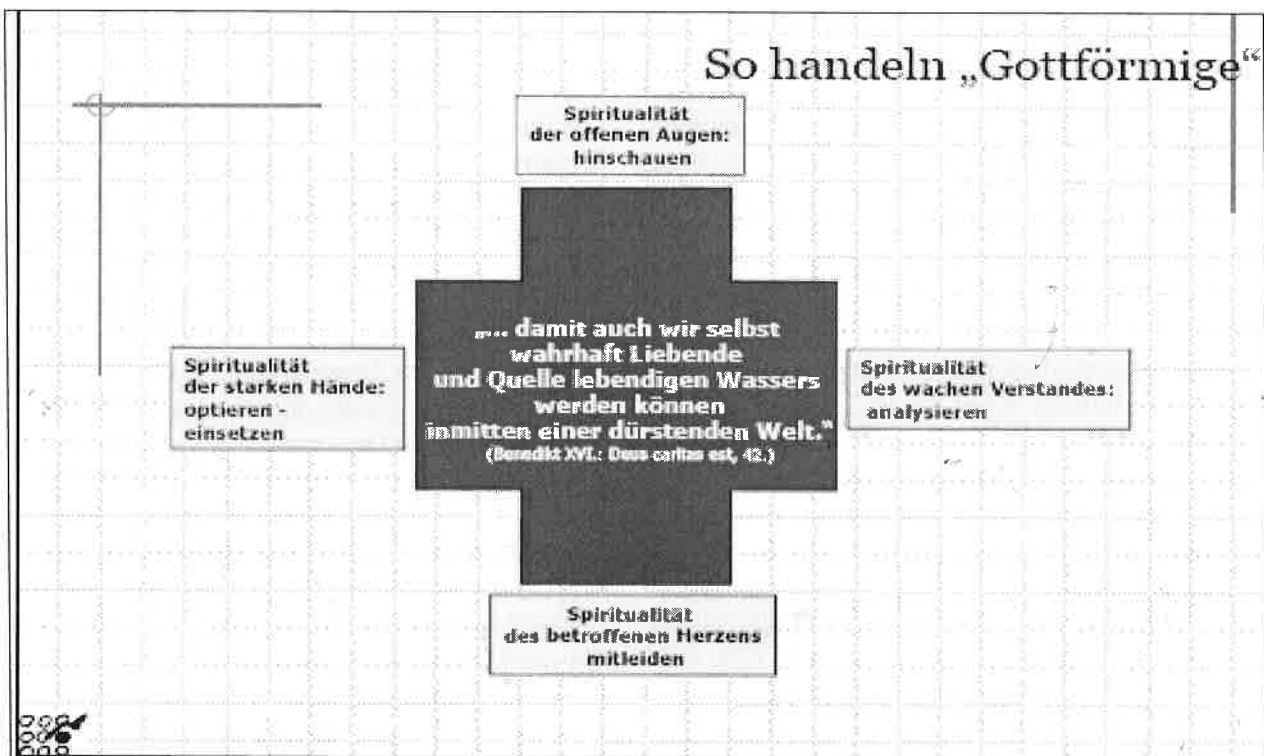
und Weite des Herzens schenken. Ich freue mich jetzt schon auf die Eucharistiefeier mit Diözesanbischof Dr. Klaus Küng am Sonntag hier in der Bischofskirche. Das gibt uns die Gelegenheit, durch unser Gebet diese Ortskirche mitzutragen und unseren Dank aus den verschiedenen Diözesen herkommend mitzubringen, dass es in der Diözese St. Pölten Berufungen zum diakonalen Dienst im Sakrament der Weihe eines Diakons gibt. Es ist das ein großes Geschenk in einer Zeit, in der wir mit Aufmerksamkeit Ausschau halten sollen, wo heute die Berufungen liegen. Denn nach wie vor ist die Ernte groß und es gibt wenige Arbeiter. Die Diakone ermutigen und helfen uns, die Ernte einzubringen, die Gott schenkt.



Wir haben Tage vor uns – und damit eröffne ich unser Zusammensein – voll nachdenklicher Aufmerksamkeit und voll Freude, dass es in unserer Kirche immer mehr Arbeiter im diakonalen Dienst für die Ernte Gottes gibt. Dankeschön und Vergelt's Gott für Ihr Dasein.

Referat Prof. Dr. Paul M. Zulehner:

Dienende Männer: Diakone in Kirche und Welt von heute



Einige Beispiele aus dem Referat bzw. den begleitenden Projektionsfolien von Prof. Dr. PAul M. Zulehner (die ganze Präsentation wird auf der Internetseite www.diakon.at gezeigt)



Färbungen

- ◆ Samariter
 - steht den Menschen in Not bei
- ◆ Prophet
 - steht den Menschen in Not bei
 - will aber auch an den ungerechten Strukturen arbeiten (in der Gesellschaft, in der Kirche)
- ◆ Levit
 - ähnlich dem Propheten
 - zusätzlich aber: Verbindung von Amt und Ehe
 - Orientierung am Priesteramt

Der Beruf des Diakons

- ◆ ... ist für mich eine Brücke zwischen Fernstehenden und Kirche. [139]
- ◆ ... ist in meinen Augen dem Klerus zuzuordnen. [140]
- ◆ ... ist für mich ein Diener an Menschen in Not. [141]
- ◆ ... bietet mir einen Ausgleich zum Zivilberuf. [142]
- ◆ ... ist für mich die Möglichkeit, Amt und Ehe zu verbinden. [143]
- ◆ ... ist für mich die Verwirklichung meiner Berufung. [144]
- ◆ ... eröffnet mir eine Möglichkeit, zur Erneuerung der Kirchenstrukturen beizutragen. [145]
- ◆ ... ist für mich die Möglichkeit, religiöse und weltliche Ziele zu verbinden. [146]
- ◆ ... ist für mich ein Zeichen für die Solidarität Gottes mit den Menschen. [147]
- ◆ ... bietet mir die Chance, strukturelle Ungerechtigkeit zu verändern. [148]
- ◆ ... ist für mich eine gute Alternative zum Priesterberuf. [149]
- ◆ ... hängt damit zusammen, dass ich mich in meinem Leben mit schweren Krisen auseinandersetzen musste. [150]
- ◆ ... trägt für mich durch die Einforderung der Diakonie zu einer diakonischeren Kirche bei. [151]
- ◆ ... ist für mich ein sicherer Job. [152]
- ◆ ... hat damit zu tun, dass ich in meinem Leben Leid zu bewältigen hatte. [153]

Diözesanbischof Dr. Klaus Küng: Predigt Festmesse im Dom von St. Pölten anlässlich österreichweitem Diakonentreffen 28. Oktober 2007

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, im priesterlichen und im diakonalen Dienst, liebe Brüder und Schwestern!

Die liturgischen Texte des 30. Sonntags im Jahreskreis enthalten meines Erachtens auch für das Leben und Wirken von Diakonen einige sehr wesentliche Hinweise, die das Thema, das in diesen Tagen besprochen wurde, abrunden und zu vertiefen vermögen.

Im Tagesgebet wurde die grundlegende Bitte ausgesprochen: „Allmächtiger, ewiger Gott, mehre in uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Gib uns die Gnade zu lieben, was du gebietest, damit wir erlangen, was du verheißt hast“.

Diese Bitte ist für jeden Christen wichtig. Bei einem Diakon, ebenso bei einem Priester oder einem Bischof ist sie besonders wichtig auch für die Fruchtbarkeit des Einsatzes. Die gelebte Gottverbundenheit und die Gottbezogenheit unseres Redens und Tuns als Diakone, als Priester, als Bischof gibt uns selbst Halt und öffnet die Herzen der Menschen für das, was wir ihnen bringen sollen.

Die erste Lesung enthält zwei Aussagen, deren Beachtung für das Wirken als Diakon (als Priester, als Bischof) entlastend und ermutigend ist: Da ist vom „Armen“ die Rede. „Das Flehen des Armen dringt durch die Wolken, es ruht nicht, bis es am Ziel ist.“ Außerdem heißt es: „Wer Gott wohlgefällig dient, der wird angenommen.“

.....
Diakone: anderen Licht bringen

Was bedeutet dies, angewandt auf das Diakonenamt?

Wenn wir über die Aufgabe des Diakons (des Priesters oder des Bischofs) nachdenken und uns bewusst machen, worin sie besteht, nämlich anderen Licht bringen, damit sie Gott entdecken; ihnen Nahrung für die Seele spenden, damit sie aufgerichtet werden; ihnen in ihren Nöten beistehen, damit sie die Liebe Christi erfahren, dann wären wir sicher überfordert, wenn alles nur von unseren eigenen Kräften, von unserer Intelligenz, Weisheit, Tatkraft abhinge. Unsere Kraft stammt aus dem Evangelium, das wir vermitteln, von Christus, den wir bringen.

Unser persönliches „Armsein“ und das „Armsein“ der anderen stellen eine Chance dar, sofern es dazu führt, dass wir zu Gott rufen, Christus suchen und ihn bringen.

In der zweiten Lesung sind die schönen Worte des hl. Paulus wiedergegeben: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.“ Danach spricht er von Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten und davon, dass ihn alle im Stich gelassen haben. Es folgt dann der Satz „Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft.“

Auch diese Aussagen machen deutlich, dass wir guten Mutes sein dürfen. Notwendig ist allerdings, „den guten Kampf zu kämpfen und Treue zu halten.“ Das bedeutet ein christliches Leben führen, bei verheirateten Diakonen, um eine vorbildliche Ehe bemüht sein; es bedeutet, nicht aufhören an sich zu arbeiten, um besser zu werden. Das heißt auch treu sein in der Erfüllung der Aufgabe als Diakon: in der Verkündigung, im Dienst am Werk der Heiligung, im Dienst der Nächstenliebe. Wer den guten Kampf kämpft, sich bemüht treu zu sein, hat zwar keine Garantie, von allen Problemen und Schwierigkeiten bewahrt zu werden, aber er darf denken; „der Herr steht dir zur

Seite und gibt dir Kraft.“ Paulus fügt noch hinzu: „Der Herr wird mich allem Bösen entreißen, er wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen.“

Das Evangelium mit dem Beispiel der beiden Männer, die zum Tempel gehen, um zu beten, ist für uns alle ganz besonders wichtig. Diakone (Priester, Bischöfe) brauchen nicht fehlerlos zu sein, aber wir müssen aufpassen, dass wir keine Pharisäer sind.

Es ist daher von größter Bedeutung, dass wir selbst in unsren eigenen Schwierigkeiten in aller Demut und Aufrichtigkeit Gott suchen, Christus, den Erlöser, suchen. Ich halte den regelmäßigen Empfang des Bußsakramentes (auch persönlich) für eine große Hilfe, um die Aufgabe als Diakon, Priester, Bischof beharrlich und treu, ohne allmählichen Schwungverlust ausüben zu können.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Wirksamkeit scheint mir das Bemühen um Authentizität. Diese erreichen wir, solange wir auf Erden unterwegs sind, nur auf dem Weg ständiger Umkehr, durch Erlangen der Vergebung, durch Neuanfang, sooft dies nötig ist. Nur so können wir für andere zum Vorbild werden, nur so wird unsere Verkündigung liebe- und verständnisvoll. So wird Christus zum Fundament und zur Mitte unseres Dienstes und kann wahre Hoffnung sich verbreiten.

So wünsche ich Ihnen, auch Ihren Frauen, Ihren Familien ebenso den Gemeinden, in deren Dienst Sie stehen, Gottes Segen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Quelle, aus der Sie schöpfen können, immer vor Augen haben; Dass Christus Sie trägt und Sie leitet und dass der gleiche Christus den anderen von Ihnen vermittelt wird. Er ist es, der zu Gott, dem Vater, führt und im Heiligen Geist das Heil vermittelt.

Möge uns allen die Fürsprache der Muttergottes beistehen!

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz,

Schlussvortrag Sonntag, 28. Oktober
 2007, 11.30 Uhr

Lieber Herr Diözesanbischof! Lieber Weihbischof, lieber Franz! Liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben einige Tage hier miteinander feiern, beten, nachdenken können. In seinem Vortrag wurden wir von Prof. Zulehner hingeführt zur Zusage Gottes „Ich kenne ihr Leid“. So spricht Gott zu den Menschen. Er kennt ihr Leid. Bevor aber diese Zusage an Mose und sein Volk erging, steht die Dornbusch-Erfahrung und die gilt es, nicht zu vergessen. Mose wurde mit dem Gestrüpp seines Lebens vertraut gemacht und gleichsam festgenagelt auf heißem Boden, um seinem Gott nicht mehr davon zu laufen. Gott hat

Mose sozusagen festgemacht und sich ihm dann erst geöffnet als der „Ich bin da und werde für dich da sein“. Aus dieser Gotteserfahrung heraus folgt das Zugehen auf die Menschen. Im Neuen Testament lesen wir bei der Berufung der Jünger den Satz: „Er rief sie zu sich und sandte sie aus“ (vgl. Lk 9,1). Das ist kein Hintereinander, sondern ein und derselbe Vorgang. Bei ihm sein und bei den Menschen sein ist eins. Das gilt es zu lernen und neu wahrzunehmen: in der Wirklichkeit Gottes zu leben und auf die Menschen zuzugehen.

Ich erinnere nochmals an die vier Felder der Spiritualität eines Diakons, wie sie Prof. Zulehner erläutert hat. Wir haben das heute in der Früh im Hymnus gehört – wo von den Augen, den Ohren und von den helfenden Händen die Rede war. Prof. Zulehner sprach von der „Spiritualität der offenen Augen“. Ich erinnere an das Wort von Papst Benedikt XVI. an die Ehrenamtlichen, das uns allen gilt, in dem er Nikolaus Cusanus zitierte und sagte: „Weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass du mich liebst... Dein Sehen, Herr, ist Lieben. Indem du mich ansiehst, lässt du, der verborgene Gott, dich von mir erblicken. Dein Sehen ist Lebendigmachen... Dein Sehen bedeutet Wirken“.

Bevor wir zu den Menschen hinschauen, sind wir von Gott angeschaut. Wir sind sein „Augen-Blick“, wir sind von ihm in den Blick genommen. Der Heilige Vater sagte weiter: „Jesus Christus lehrt uns nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik des offenen Blicks und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für die Lage der anderen, für die Situation, in der sich der Mensch befindet, der gemäß dem Evangelium unser Nächster ist. Jesu Blick, die Schule der Augen Jesu, führt hinein in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter“.

Jesus lehrt uns eine „Mystik des offenen Blicks“. Diakone sind Menschen mit offenen Augen für die Not der Menschen. Prof. Zulehner sprach dann auch von der „Spiritualität des wachen Verstandes“. Ich habe Sie einleitend schon eingeladen, eine neue religiöse Nachdenklichkeit auszulösen. Ein Grundanliegen unseres Heiligen Vaters: Glaube und Verstand, Glaube und Vernunft, Liebe und Wahrheit – eine Wahrheit, die Mensch geworden ist, zu verbinden, zu ertasten, zu verstehen und zu begreifen. Wir müssen und sollen immer mehr auskunftsfähig sein über das, was die Botschaft unseres Glaubens ist. Eine „Spiritualität des wachen Verstandes“ und eine „Spiritualität des betroffenen Herzens“ hat Prof. Zulehner gefordert. Der Heilige Vater sagte: „Es muss für alle, die in den caritativen Organisationen der Kirche tätig sind, kennzeichnend sein, dass sie nicht bloß auf gekon-

te Weise das jetzt Anstehende tun - was wichtig ist - sondern sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden... Dieses Herz sieht, wo Liebe Not tut und handelt danach“. Sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden – eine „Spiritualität des betroffenen Herzens“. Freilich, dieses Herz muss sich dann zeigen in den starken Händen, die sich einsetzen, um Not zu lindern, Verhältnisse zu ändern, die Welt mitzugestalten; mitzugestalten in einer Wachsamkeit für das, was der Grundauftrag der Kirche ist.

Wenn ich davon ausgehe, dass die Pastoral die Kernqualität von Kirche ist, dann ist es Aufgabe der Diakone, sich auf diesem Gebiet kirchlichen Auftrags engagiert einzusetzen und unter der Führung des Heiligen Geistes die Kirche mitzugestalten. So wie es in LG 4 heißt: „Der Heilige Geist führt die Kirche in alle Wahrheit ein, eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten“.

Der Heilige Geist eint die Kirche in Gemeinschaft und Dienstleistung. Diese Dienstleistung ist durch Diakonie zu gestalten, wobei die Diakonie wachsam sein muss, mehr zu sein als bloß organisierte Caritas. Vielleicht ist das ein Feld, das ganz neu auf uns zukommt und das wir neu bedenken sollten. Die Caritas in unserer Diözese ist eine hervorragende Organisation, die mit großer Professionalität und Kompetenz in sozialen Lebensfeldern der Menschen helfend tätig ist. Die Frage ist immer: Kann sie das ganze Feld der Diakonie als Grundfunktion der Kirche abdecken? Die Felder der diakonalen Zuwendung zu den Menschen gilt es, im Auge zu behalten.

Beim II. Vatikanischen Konzil gab es eine sonderbare Erfahrung, eine Begebenheit, die in Vergessenheit geraten ist und die relativ selten erzählt wird:

Die Konzilsväter hatten einige Tage über Armut in der Kirche diskutiert und konnten sich sonderbarerweise auf keinen Text einigen. Acht Tage diskutierten sie über Armut der Kirche und Kirche der Armen. Dann sagte ein Bischof aus der Sahara etwa Folgendes: „Der Heilige Geist, der uns bei unseren bisherigen Beratungen nicht im Stich ließ, erteilt uns eine wichtige Lektion: eine Wahrheit, die man nicht gelebt hat, kann man nicht genügend klar erkennen, um sie vollmächtig und verbindlich auszusagen. Die Kirche hat Jahrhunderte lang die Armut nicht gelebt, darum finden wir jetzt den Text nicht, der sie enthielte. Was ist zu tun? Wir Bischöfe werden ab diesem Konzil die Armut in der Nachfolge Jesu erst einmal wieder leben müssen. Dann werden wir auf dem nächsten Konzil das entsprechende Kapitel in die Konstitution über die Kirche nachtragen können“.

Nur was von der christlichen Botschaft verwirklicht und gelebt wird, kann genügend klar erkannt wer-

den. Dieses Konzil, das kein Kapitel über die Armut formulieren konnte, hat dennoch den Diakonat als sakramentalen Dienst an den Armen eingeführt. Der Heilige Geist hat einen Weg gefunden, um der Kirche zu helfen, die Sorge um die Armen zu leben. Entscheidend in der Verkündigung ist, dass wir leben, wovon wir reden. Wenn wir von der Sorge um die Armen reden, dann sind wir gefragt, Armut zu leben, mit den Armen zu leben oder der Frage nachzugehen, die spirituelle Begleiter immer wieder Priestern und Bischöfen stellen: „Hast du Freunde unter den Armen?“ oder anders: „Nennt dich jemand von den Armen seinen Freund?“.

Durch sakramentale Weihe sind Sie in den Dienst genommen, wobei Weihe nicht bloß ein Mantel ist, der Würde verleiht, sondern Beziehung, Hingabe, Herausforderung, Kampf, ein neues Bewusstmachen der ersten Lebensweihe ist, auf die unser ganzer Dienst bezogen ist, nämlich auf die Taufe. Von Gott ergriffen sein, aus Gott leben – das heißt geweiht sein, im Dienst für die Welt, wobei uns aufgetragen ist, die Güte Gottes und seine Nähe zu leben und zu bezeugen.

.....
*Diakone sind Menschen, die mit ihren Frauen
 gemeinsam den Ort des Heiligen pflegen*

In den nächsten Jahren wollen wir das Thema Lebensräume und Glaubensräume buchstabieren und so Orte des Heiligen pflegen. Diakone sind dort tätig in unseren Gemeinden, in denen kein Priester vor Ort ist. Sie sind Menschen, die mit ihren Frauen gemeinsam den Ort des Heiligen pflegen, Orte des Heiligen frei halten und die Menschen einladen in der Sendung zu den Armen, den Notleidenden, zu den Ungebildeten, zu den Kranken, den Ungläubigen, zu Menschen, denen etwas fehlt. Mein Wunsch ist, dass die Diakone Kirche sakramental in Lebensfeldern, in Milieus, in Lebensräumen der Zivilgesellschaft und im Volk Gottes präsent machen. Diakone in verschiedenen Lebensfeldern der Gesellschaft, nicht bloß im Dienst an den Armen, nicht nur in der Caritas oder in der Grundfunktion Diakonie einer Gemeinde. Ich bin sehr dankbar, dass die Einsatzmöglichkeiten der Diakone in Österreich sehr weit gestreut sind. Unsere über 500 Diakone haben sehr breite Einsatzfelder. Ein Diakon hat zur 50-Jahr-Feier der Römischen Verträge den Text, der in Rom veröffentlicht wurde und in dem es um die Kathedralen ging, die Europa und seine christlichen Wurzeln auszeichnen, mitformuliert. Ein anderer ist Sekretär der Bischofskonferenz in Brüssel, an einer wichtigen Schaltstelle für politische Verantwortung. Wir haben Diakone in den Bildungsbereichen, an den Universitäten. Diakone sind auch als Leiter von Bildungshäusern tätig,

die dort Themen setzen, die für das Zeitgespräch wichtig sind. Es gibt Diakone in Krankenhäusern und Hospizeinrichtungen. Wir haben Diakone, die in den Pfarren und Gemeinden in Einheit und Verbundenheit mit dem Bischof den diakonalen Dienst leisten. Nicht als Zuarbeiter des Pfarrers, sondern als diejenigen, die den Liebesdienst an den Armen und Kranken lebendig halten. Wir haben Diakone, die in Wirtschaft und Industrie – in der Arbeitswelt da sind und die mit ihren Familien Zeichen der lebendigen Treue Gottes zu den Menschen sind.

Prof. Zulehner hat gesagt, die Diakone sollten das Sozialwort der Christlichen Kirchen kennen. Sie haben es vermutlich zuhause, haben es gelesen. Meine Einladung ist, dass Sie wachsam wahrnehmen, wo einzelne Teile des Sozialwortes umgesetzt werden. Wir haben z. B. in Kärnten gemeinsam mit der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung eine Initiative gestartet mit dem Thema „Verantwortlich wirtschaften“. Was heißt „corporate social responsibility“ für Firmen? Das Sozialwort fordert, dass unsere Firmen sozial wirtschaften. Wir von Seiten der Kirche helfen der Industrie und der Wirtschaft zu formulieren, was heute sozial bedeuten kann. Dabei sind die Diakone Gesprächspartner. Wir sind neu herausgefordert, uns im ethischen Investment zu engagieren und in allen Bereichen der Umweltfragen. Diakone sind manchmal mit ihrer Stimme Vorreiter für die verletzte Schöpfung. Die Diözese Innsbruck wird sich ganz neu als Diözese engagieren in dem Bereich, den der frühere Kommissar der Europäischen Union, Franz Fischler, betreibt, nämlich im Bereich des Global Marshall Plans. Hier engagiert sich eine Diözese, weltweit Aufmerksamkeit zu haben für Entwicklungen, die auf Dauer lebensfördernd sein müssen. Die Diözese Linz hat sich schon vor langer Zeit bereit erklärt, dem Klimabündnis beizutreten, so auch meine Diözese. In der Allianz für den Sonntag ist noch nicht umgesetzt, was der Heilige Vater über den Sonntag gepredigt hat. Die Herausforderungen, die in Bezug auf das Offenhalten der Geschäfte anlässlich der Europameisterschaften 2008 auf uns zukommen, sind schon formuliert.

.....
*Diakone als verlässliche Gesprächspartner
 der Kirche in der Welt der Politik.*

Ich denke, wir brauchen die Diakone als verlässliche Gesprächspartner der Kirche in der Welt der Politik. Das II. Vatikanische Konzil sagt: „Politik ist eine vornehme Form der Nächstenliebe“. Aber Politik stellt sich nicht immer so dar. Wenn es dabei um Nächstenliebe geht, dann lade ich ein, dass die Diakone sich einschalten und mitmachen. Diakone – Männer, die aus Weihe die Sendung der Kirche

für die Menschen leben. Wenn es um Teilnahme an Notsituationen geht, dann sage ich Ihnen jetzt eine der größten Notsituationen Österreichs und ich bitte Sie, sich bis zur nächsten Tagung engagiert dieser Not zuzuwenden. Es gibt die unübersehbare Not der geistlichen Berufe in den Ordensgemeinschaften und bei den Priestern. Fünf Diözesen haben heuer keinen Eintritt in die Priesterseminare.

Diakone sind Menschen, die für die Not ein besonderes Auge haben. Also gebe ich diese große Not der österreichischen Kirche als erste Sorge in die Verantwortung der Diakone. Ihr seid Berufene und Erwählte. Ihr kennt in Euren Bereichen interessierte Männer, die sich ausbilden lassen, um dann von der Kirche erwählt zu werden. Ihr kennt in Eurem Umfeld Menschen mit einem geistlichen Sensorium. In die Priesterseminare treten nicht nur 18-Jährige Maturanten ein. Diakone haben vielleicht einen Blick für Berufsumsteiger und Berufsneueinsteiger, für Menschen, die ihr Leben neu ordnen. Ich bitte die Diakone, hellhörig und offen zu sein für Berufungen, damit ganz neu der Vorrang des Geistigen in unserer ökonomisierten Welt erhalten bleibt und dass es einen Primat für das Lebensrecht der Armen gibt gegen die Welt der wenigen Reichen. Wir brauchen ganz neu eine Empfindsamkeit für Demut und Hingabe gegen die narzisstische Selbstdarstellung unserer Welt. Diakone haben ein Sensorium für den Vorrang der Gnade und des Gebetes gegen die Diktatur des Machens und des Geldes. Diakone – und dazu hat Bischof Klaus Küng heute auch eingeladen – haben auch ein Sensorium für das Annehmen von persönlichem Scheitern. Sie können Gescheiterte akzeptieren und menschliches Leben in Leidsituationen durchtragen.

Ich bitte die Diakone, dass sie neu eine geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft suchen, das Miteinander pflegen und aus dem Miteinander heraus auf die Menschen zugehen; dass sie auch ganz neu das Miteinander im Gebet und in geistlicher Verbundenheit mit Gott suchen.

Hunderttausende Österreicherinnen und Österreicher haben in den letzten Monaten gebetet: „Heilige Maria Mutter Gottes, zeige uns Jesus. Lehre uns ihn kennen und ihn lieben, damit auch wir selbst wahrhaft Liebende und Quelle lebendigen Wassers werden können inmitten einer dürstenden Welt“.

Wir sollen Liebende werden, betet der Heilige Vater – und Hunderttausende haben das mitgebetet, „damit auch wir selbst Liebende werden, Quelle lebendigen Wassers“.

Diakone sollen solche Quellen der Liebe Gottes sein. Ich denke, die Tagung hat uns dazu ein wenig mehr das Herz gestärkt.

Bericht der Erzdiözese Salzburg:

Bis zum Fest Christi Himmelfahrt 2007 waren 35 ständige Diakone, davon einige zölibatär lebende in unserer Erzdiözese im Einsatz. Die meisten von uns üben ihren Dienst „ehrenamtlich“ aus, nur wenige sind teilweise oder ganz über die Erzdiözese im Einsatz.

Am Fest Christi Himmelfahrt hat unser hochwürdigster Herr Erzbischof Dr. Alois Kochgasser vier Männer zu Ständigen Diakonen geweiht. Mit großer Freude haben viele von uns diese denkwürdige Feier im Dom zu Salzburg miterlebt. Mit Freude und Dankbarkeit Gott dem Herrn gegenüber nehmen wir unsere neuen Mitbrüder in unseren Kreis auf. Mögen die „Neugeweihten“ nie vergessen ihren Dienst im Auftrage Gottes und getreu der kirchlichen Ordnung zum Wohle der Menschen zu erfüllen.

Auch in unseren Reihen hat eine Veränderung stattgefunden, unser bisheriger Bischofsvikar Prälat Egon Katinsky ist mit Herbst 2006 in Pension gegangen. Wir danken ihm von ganzem Herzen für seinen Einsatz und für all seine Mühe. Damit dürfen unseren neuen Bischofsvikar Prälat Dr. Johann Reißmeier recht herzlichen in unseren Reihen begrüßen, der nun für uns Ständigen Diakone zuständig ist und uns auch in allen geistlichen Fragen mit Rat und Tat zur Seite steht, im Auftrage unseres Herrn Erzbischofs. Ebenfalls wurde ein neuer Diakonenrat gewählt, Dr. Friedrich Reiterer ist unser Obmann, der sich für die Aus- und Weiterbildung und die Belange auf diözesaner Ebene kümmert und ich bin der geschäftsführender Obmann, der sich um die Pflege der Gemeinschaft und die Kontakte untereinander sowie auf Österreichebene bemüht. Mit einem Wort: Wir haben uns die Aufgaben brüderlich geteilt. Viel Dinge die bisher gut gelaufen sind, wie z.B. unsere gemeinsamen Exerzitionen, die vier Regionalkreise, unser gemeinsamer Gottesdienst am Stefanietag im Dom mit unserem Herrn Weihbischof und anschließend das gemeinsame Festessen, das jährliche Treffen mit unserem Herrn Erzbischof und der Familientag, sind so einige Höhepunkte aus unserer Erzdiözese. Natürlich klingt das jetzt alles recht schön, aber es gibt auch Dinge an denen wir arbeiten und die wir gemeinsam zum Bessern verändern wollen.

Nun einige Worte zum Treffen der Sprecher der Diakone aus allen Diözesen:

Vor allem danke ich unserem Herrn Referatsbischof und besonders Franz Ferstl und allen andern Sprechern für die so freundliche Aufnahme im Frühjahr 2007 in Wien. Bei diesem Treffen wurde ich zum Vertreter in die Pastorkommission Österreich

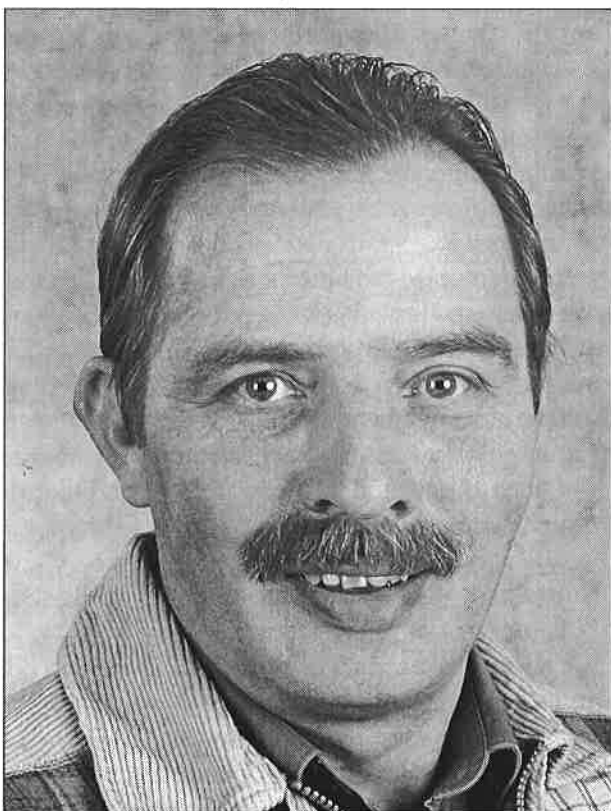
bestellt, zu der ich nun auch meine Vorstellungen abgeben möchte.

Bei einigen Mitgliedern, die ich von Salzburg aus recht gut kenne, habe ich mich dann ein wenig schlaugemacht, was mich hier erwarten wird, sowie welche Aufgabe dieses Gremium im Rahmen der österreichischen Bischofskonferenz hat. Und nun in Kurzform einige Punkte wo ich mir denke, dass sie für uns Diakone von Interesse sind:

Die Stellung der Diakone für die kirchliche Situation, wo der Priestermangel noch größer werden wird. Der Diakon von Heute in den priesterlosen Gemeinden. Der Diakon als Bindeglied zwischen dem gläubigem Volk und den Priestern. Die Aufgaben des Ständigen Diakons in unserer pluralistischen Gesellschaft von Heute. Der Diakon und seine viele Aufgaben in den Pfarren im Gewissenskonflikt mit der Familie. Ich glaube es sollte auch einmal ehrlich über die Situation des Ehrenamtes nachgedacht werden. Ich glaube, liebe Mitbrüder sowie liebe Ehefrauen und Kinder, ihr seht schon, welche Anliegen hier angesprochen wurden und was hier damit alles zusammenhängt. Vielleicht kann einer dieser Gedanken in dieser Kommission genauer behandelt werden und der Bischofskonferenz nahe gebracht werden. Für Anregungen und eure Kritik bin ich dankbar und grüße euch alle recht herzlich aus Salzburg.

Verbunden im Gebet grüße ich euch alle euer

Manfred Prodingner Diakon der ED - Salzburg



ArGe Diakone Österreichs

Die Sprecher der Diakone der Österreichischen Diözesen haben, auf der Grundlage der vom Referatsbischof Dr. Alois Schwarz mit Datum vom 24. März 2007 in Kraft gesetzten Geschäftsordnung, am 26. Oktober 2007 die ArGe Diakone Österreichs konstituiert.

Die ArGe Diakone hat nach der Geschäftsordnung folgende Aufgaben:

1. Die Förderung und Weiterentwicklung des Lebens und des Dienstes der Ständigen Diakone Österreichs über ihre diözesanen Sprecher, entsprechend den Bestimmungen des Direktoriums für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone und der österreichischen Rahmenordnung.
2. Die Beratung des Referatsbischofs in den von der Österreichischen Bischofskonferenz angesprochenen Anliegen, die die Diakone betreffen, sowie die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen in diakonatrelevanten Fragen.
3. Die Koordination und Kooperation bezüglich aller Belange, die eine effiziente, gesamtösterreichische Zusammenarbeit erfordern, gemeinsam mit dem Referatsbischof.
4. Die Mitverantwortung für eine österreichweite qualifizierte Aus- und Weiterbildung der Ständigen Diakone und die Weitergabe der entsprechenden Informationen an die zuständigen Personen entsprechend der geltenden Ratio nationalis für den Ständigen Diakonat.
5. Die Ermöglichung des Erfahrungsaustausches zwischen den diözesanen Sprechern mit dem Referatsbischof, die gegenseitige Information über diakonale Initiativen und die Öffentlichkeitsarbeit für den Ständigen Diakonat.
6. Die Wahrnehmung von Kontakten zu überdiözesanen, römischen und internationalen kirchlichen Einrichtungen, sowie die Öffentlichkeitsarbeit für den Ständigen Diakonat in den kirchlichen Medien.

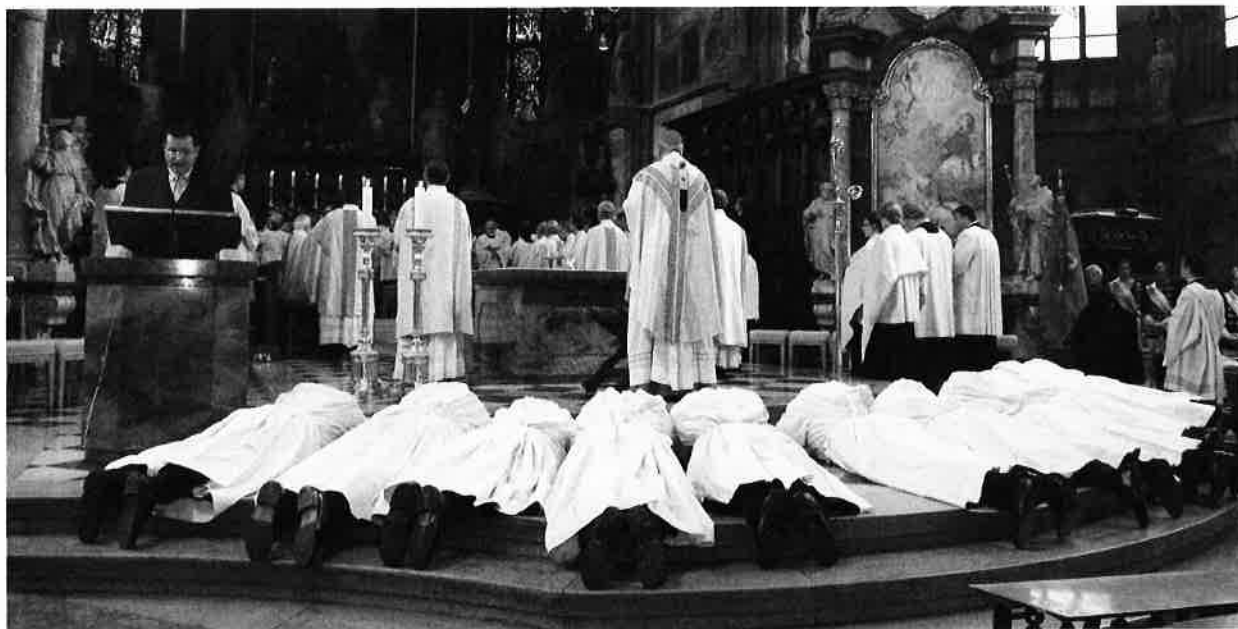
Bei der Besprechung am 26. Oktober 2007 wurden für die nächsten fünf Jahre

Franz Ferstl zum Geschäftsführenden Vorsitzenden und Alois Rauch zum Stellvertretenden Vorsitzenden

gewählt.

Ruf!Zeichen gratuliert und wünscht gesegnetes Wirken für die Ständigen Diakone!

Aus den Diözesen



Kardinal Christoph Schönborn hat am Sonntag 7. Oktober 2007 im Wiener Stephansdom zwölf neue ständige Diakone geweiht. Die ständigen Diakone sollten „Brücke zwischen Kirche und Welt“ sein, sagte der Wiener Erzbischof. In seiner Predigt wünschte er den neuen Diakonen den „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“, aber auch den Mut, zum herrschenden Zeitgeist „quer zu denken“.

Unter den neugeweihten Diakonen stammen drei aus Bosnien. Alle drei leben seit Jahren in Österreich, haben Theologie studiert und waren bereits bisher in der Erzdiözese Wien als Pastoralassistenten tätig. Zehn der neuen Diakone sind verheiratet, einer ist verwitwet, einer hat sich zum Zölibat entschlossen. Bei der Weihe richtete der Kardinal auch an die Ehefrauen der Diakone die Frage, ob sie bereit seien, die Berufung ihrer Männer zum diakonalen Dienst zu unterstützen.

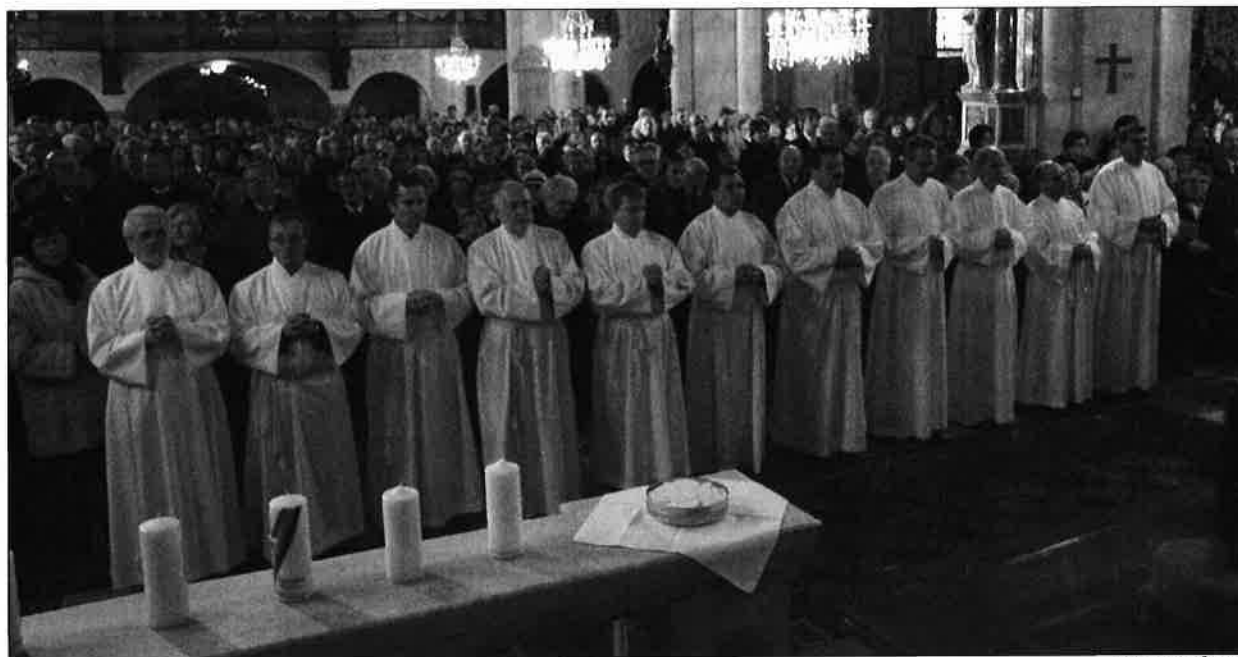


Foto: Labner

Am Samstag, 17. 11. 2007 weihte Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari elf Männer zu Ständigen Diakonen im Dom zu Graz.

In der Diözese Graz wirken somit 66 Ständige Diakone.

Ruf!Zeichen wünscht den Neugeweihten Gottes Segen für ihr Wirken

Das neue Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

(Durch einen Übermittlungsfehler wurde in der letzten Ausgabe des Ruf!Zeichen eine falsche E-mailadresse angegeben; hier nun die (hoffentlich) richtige Information und Bezugsadresse)



Größe: 23 x 17 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.

Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)
Zu beziehen beim Behelfsdienst des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten
Tel. 02742/398-315
Fax. 02742/398-316
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
1. Mai 2008. Texte und Bilder (jpg-Format) an die Redaktion:
franz.brottrager@graz-seckau.at

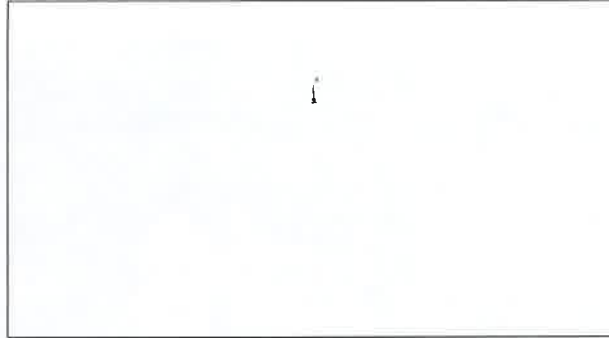
Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.
Medieninhaber: Kommission für die Ständigen Diakone der österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, 1010 Wien.
Redaktion: Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 03112 4179 oder 0664 2804529; E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich: Die jeweiligen Autoren
Fotos: Privat
Druck: Gößler KEG Pack
Adressverwaltung: e.pfeiffer@edw.or.at
Tel. 01/515 52-3355
Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Anschrift



Verlagspostamt 8583 Edelschrott

Impressionen aus St. Pölten



Alle Bilder der Tagung auf www.diakon.at